

Predigt am Vorletzten Sonntag im Kirchenjahr - 13. November 2005

Gemeindehaus Heide

Lukas 16,1-9

Vom unehrlichen Verwalter

Ihr Lieben!

Miss Marple, Hercule Poirot, Bruder Cadfael, Schwester Fidelma und Bruder Eadulf, Rabbi David Small, Lord Peter Whimpsey - das sind die Hauptpersonen vieler Kriminalromane, die ich verschlungen habe. Als Profis oder Hobbykriminalisten - darunter die holde Geistlichkeit - sind sie dem Verbrechen auf der Spur, sammeln Indizien, kombinieren und decken schließlich die Logik der verbrecherischen Tat auf. Oft ist das Verbrechen fast perfekt geplant und durchgeführt. Die Aufklärung ist mühsam und gefährlich für die Ermittler. Doch gerade das zeichnet ja einen guten Krimi aus.

Hätte sich Jesus von Nazareth wohl auch für Krimis begeistern können? Seit ein paar Tagen geht mir diese Frage nicht mehr aus dem Kopf. Zu seiner Zeit gab es zwar eine eigene Gattung Kriminalliteratur nicht, aber das Buch der Bücher, die Bibel, erfreut auch Kriminalisten. Gott nimmt Kain nach der Mordtat an Abel ins Verhör. David versucht durch einen perfekt geplanten Mord seinen Ehebruch zu vertuschen. Da taucht der Prophet Nathan als Ankläger und Überführer auf. Das Mordkomplott der Königin Isebel gegen den Weinbergbesitzer Naboth kann auch aufgeklärt werden. Und das sind nur die bekanntesten mordsmäßigen Geschichten aus der Bibel Jesu. Er wird sie gekannt haben.

So ganz ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, dass Jesus.. kriminelle Machenschaften der Menschen aufmerksam verfolgt. Er erzählt Gleichnisse mit kriminellem Hintergrund. Da findet jemand einen Schatz im Acker. Und was macht er? Er vergräbt ihn wieder, verheimlicht seinen Fund und kauft den Acker von dem ahnungslosen Besitzer. So ganz ruchlos ist dieses Gleichnis nicht.

Genauso wenig wie der Predigttext des heutigen Sonntags. Ich lese aus dem 16. Kapitel des Evangeliums nach Lukas.

1 Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz

2 Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.

3 Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.

4 Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde.

5 Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig?

6 Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig.

7 Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

8 Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die a Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.

9 Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Ihr Lieben!

Das ist provokativ. Urkundenfälschung, Betrug, Veruntreuung, Bestechung. Ein Verbrechen folgt dem anderen. Und doch heißt es: Der Herr lobte den ungetreuen Verwalter! Warum?

Ausgangspunkt für die Aneinanderreihung eines Verbrechens an das andere war die drohende Arbeitslosigkeit des Verwalters. Ihm wurde gekündigt. Seine bisherige Lebensgrundlage wurde ihm entzogen. Das Ende seiner beruflichen Karriere war beschlossene Sache. Was nun? Über eins war sich der Verwalter sofort klar: Körperliche Arbeit ist für ihn aus gesundheitlichen Gründen ausgeschlossen. Das legt jedenfalls das von ihm benutzte griechische Verb nah. Kein Zweifel, das ist ein nachvollziehbarer Grund.

Eine weitere Möglichkeit bietet sich dem arbeitslosen Verwalter an. Er könnte betteln. Aber dazu ist er zu stolz. So tief will er nicht sinken. Diesen Schritt scheut er abgrundtief. Auch das ist nachvollziehbar. War die Konsequenz auf die Arbeitslosigkeit früher das Betteln, so ist das heute der für viele ungeliebt gestellte Antrag auf Sozialhilfe und Arbeitslosengeld. Ein Schritt, der vielen nicht erspart bleibt, wenn sie nicht noch eine andere Möglichkeit finden.

Dem Verwalter hat sich noch eine andere Möglichkeit aufgetan. Er sorgt für seine Zukunft so lange noch Zeit dafür ist. Dabei wird er kriminell. Jesus nennt ihn selbst einen ungerechten Verwalter. Für Jesus selbst ist und bleibt er ein Betrüger. Aber lobenswert ist für Jesus deshalb nur der eine Punkt: dass der Verwalter für seine Zukunft sorgt - so lange dafür noch Zeit ist. Dass die Arbeitslosigkeit unversehens über einen Menschen hinein brechen kann, zeigt die aktuelle hohe Anzahl Arbeitsloser auch in unserem Land. Verschieden sind die Ursachen der Arbeitslosigkeit: zum Teil selbstverschuldet, aber auch betriebsbedingt oder gesundheitsbedingt. Sie führt uns deutlich vor Augen, wie ungesichert unsere menschliche Existenz ist: Wie schnell können wir unversehens in eine unbequeme und scheinbar aussichtslose Lage geraten. Auch durch Krankheit, Unfall, durch einen plötzlichen Tod. Mitten im Leben die Katastrophe! Und am Ende des Lebens der unausweichliche Tod. Das ist zunächst ziemlich aussichtslos.

In eine solche unbequeme und scheinbar aussichtslose Lage zu geraten, ist sogar einer guten Bekannten von mir geschehen: Der Kirche Jesu Christi. Jesus sprach: Es war ein reicher Mann, der hatte seine Kirche mit der Verwaltung der Verkündigung des Evangeliums und der heiligen Sakramente beauftragt. Dazu hatte er ihr nicht nur das Wort der Heiligen Schrift, sondern auch Geld, Gebäude und Boden-Personal bereitgestellt. Eines Tages wurde die Kirche bei ihm beschuldigt, sie verschleudere ihm seinen Besitz. Der Vorwurf war hart und es war nicht genau zu ermitteln, ob er zu Recht erhoben wurde oder bloß Rufmord war.

Doch der reiche Mann ließ die Kirche rufen und sprach zu ihr: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfert nicht Verwalter sein. Die Kirche sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir die Möglichkeiten der Verkündigung des Evangeliums in geographischer Nähe zu den Häusern der Einwohnerschaft und die Möglichkeit der Sakramentsfeier im gewohnten Rahmen. Mehr Engagement kann ich nicht bringen, denn die Ressourcen an Mitarbeitern und Geld sind längst erschöpft. Die Mitarbeiter tun längst alles mögliche, um das Schlimmste abzuwenden. Aber die Finanzen sinken trotzdem. Auch schäme ich mich zu betteln, ständig neue Spendenaufrufe zu starten, freiwilliges Kirchgeld neben der Kirchensteuer einzuführen und ständig im Rathaus um Erhöhung der von der Stadt Gevelsberg gewährten freiwilligen Zuschusses vorstellig zu werden. Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde...

- Pause -

Nein, ich habe nicht den Faden verloren. Ihr wisst doch, was ein Cliffhänger ist? Das ist die spannende Stelle in Filmen und Büchern, an der eine Zäsur gemacht wird. Fortsetzung folgt im nächsten Kapitel, im nächsten Buch, im weiteren Teil des Filmes. Hier nun kommt mein Cliffhänger in der Predigt.

Warum? Weil die Kirche sich gerade an dieser Stelle des Gleichnisses befindet. Ihr wird zunehmend bewusst, dass sie in der Art und Weise wie sie die Sakramentsverwaltung und den Predigtendienst wahrgenommen hat, nicht weitermachen kann. Umdenken ist gefragt. Das ist schwer.

Denn die Macht der Gewohnheit hat Menschen fest im Griff. Wir lassen einfach alles laufen, ist keine Möglichkeit mehr. Natürlich hatte der ungerechte Verwalter sein Fehlverhalten ständig vor Augen. Aber es ging doch alles gut. Natürlich wusste er von den Konsequenzen seiner Art, die Verwaltungsgeschäfte des reichen Mannes verschwenderisch und damit verantwortungslos zu erledigen. Aber warum sollte das eines Tages auffallen.

Nun ist es aber aufgefallen. Und das hat Folgen! Und welche?

Auf keinen Fall fügt sich der Verwalter in ein vermeintliches Schicksal. Auf keinen Fall verhält sich der Verwalter absolut passiv und abwartend. Im Gegenteil. Er sorgt für seine Zukunft so lange noch Zeit dafür ist. Und dafür lobt ihn der Herr.

Ja, Ihr Lieben! Die Kirche hat noch die Zeit, für Ihre Zukunft zu sorgen. Es ist zwar fünf vor 12, aber noch nicht zu spät. Die Kirche wird auch in Zukunft Aufnahme in den Häusern und Zugang zu den Menschen finden, wenn sie sich ihren Nöten annimmt. Im Gleichnis hilft der Verwalter der Menschen Schulden abzutragen. Im übertragenen Sinn hilft die Kirche den Menschen Schuld abzutragen - durch den Zuspruch der Vergebung Gottes in Predigt und Beichte, in der Feier der Vergebung im Abendmahl. Die Kirche hilft Menschen, die in Sackgassen geraten sind, zur Umkehr ins Leben. Sie tut das diakonisch und seelsorgerlich. Dazu hat sie noch die Möglichkeit, dazu soll sie genutzt werden.

Jesus sagt: "Schafft Euch Beziehungen für übermorgen. Vitamin B ist alles. Schafft euch Beziehungen mit dem, was ihr an finanziellen Mitteln habt, damit den Menschen geholfen wird, aber nicht damit alles beim Alten bleibt. Was ihr mit dem Geld, mit dem ungerechten Mammon, anstellt, das bestimmt eure Zukunft. Baut Beziehungen auf, baut eine haltbare Gemeinschaft. Denn Zukunft ist immer nur die gemeinsame Zukunft - für die Kirche und für alle, die durch die Taufe und im Glauben zu Jesus Christus gehören. Es gibt keine auswegslosen Situationen, sondern ewige Hütten. Deshalb gilt es, unsere ewige Zukunft zu gestalten. Und sie zu gestalten, ist und bleibt so spannend wie der beste Krimi.

Amen.